

Interimsdirektor über Klinik St. Josef: „Infrastruktur besteht, Personal fehlt“

GESPRÄCH

 Von [Allan Bastin \(/218/dpi-authors/allan-bastin\)](#) 9.04.2021 um 06:04 Uhr

Bis Ende Mai leitet Interimsdirektor Ludwig Bastiaansen noch die Geschicke der St.Vither Klinik St. Josef. Der 61-Jährige hat es sich zum Ziel gesetzt, bis dahin die Zusammenarbeit zu verbessern und das Team zu stärken. Ein Problem, das der Flame in dieser kurzen Zeit nicht regeln kann, ist der Ärzte- und Pflegekräftemangel. In seinen Augen muss Ostbelgien in naher Zukunft alle möglichen Hebel in Bewegung setzen, um den Standort attraktiv zu gestalten. Dabei, sagt er, ist nicht nur das Krankenhaus, sondern auch die Regierung der DG gefragt.



Interimsdirektor Ludwig Bastiaansen ist seit Ende Februar in der St.Vither Klinik St. Josef im Amt. | Foto: Allan Bastin

Die fehlende Dekoration im Büro des Interimsdirektors Ludwig Bastiaansen macht deutlich, dass seine Aufgabe an der Spitze der Klinik St. Josef zeitlich befristet ist. Einzig ein Familienfoto thront auf einem Schrank. Was nicht bedeuten soll, dass der Flame nicht involviert und nicht im Krankenhaus angekommen ist, im Gegenteil. Laut eigener Aussage hätte der 61-Jährige nicht erwartet, dass ihm die Herausforderung so viel Spaß bereiten würde und sie ihn derart begeistern würde. „Die Menschen sind sehr offen hier. Ich hatte gleich das Gefühl, akzeptiert zu werden. Ich merke jeden Tag, dass wir etwas schaffen und es voran geht. Es ist eine tolle Erfahrung.“

„Bewiesene Dinge aus dem Privatsektor mit in die Klinik nehmen.“

Ludwig Bastiaansen ist verheiratet, hat zwei Töchter und fünf Enkelkinder. Wohnhaft ist er in Ramskapelle in der Küstengemeinde Knokke-Heist. „Vor vier Jahren habe ich dort ein Haus gekauft. Zuvor bin ich in meiner beruflichen Karriere sehr viel gereist. Bis 2016 war ich in Ulm ansässig“, gibt der Absolvent der Genter Hochschule auch gerne einen Einblick in die Anfänge seiner beruflichen Laufbahn: „1981 habe ich in der Verpackungsindustrie angefangen, dann hat es mich in die Verpackung und Fertigung von medizinischen Einwegprodukten geführt. Dabei bin ich auch mit den Krankenhäusern in Kontakt gekommen, doch glücklicherweise habe ich sie nicht so oft von innen gesehen“, lacht der CEO ad interim und spricht von völligem Neuland: „Die Wirkung eines Krankenhauses war mir nicht bekannt. Aber ich besitze eine gewisse Erfahrung. Natürlich kann man eine Klinik nicht wie ein Unternehmen führen. Aber du kannst bewiesene Dinge aus dem Privatsektor mit in die Klinik nehmen. Am neuen Generaldirektor sehen wir, dass auch er als Ingenieur in diesen Bereich kommt.“

Bis Ende Dezember war Bastiaansen für ein niederländisches Unternehmen zuständig. „Eine Interimsagentur hat mich bereits im November kontaktiert, um mit mir über den Posten am St. Nikolaus Hospital in Eupen zu sprechen. Ich war aber nicht verfügbar. Im Februar hat sich die Agentur dann nochmal gemeldet. Nach einem Telefonat und einem Gespräch bin ich schließlich am 25. Februar mit meiner Zahnbürste in St.Vith angekommen und habe dort übernachtet“, grinst der Flame, wenn er von seiner Ankunft im Osten Belgiens erzählt. „In der ersten Woche habe ich gleich mit dem Ärzterat gesprochen. Ich bin zwar nicht ihr erster Ansprechpartner – das ist der Chefarzt –, aber als Interimsdirektor möchte ich einen guten Kontakt zu ihnen haben. Ebenso schnell habe ich den Kontakt zu den Abteilungsleitern gesucht.“



Die Klinik St. Josef nimmt in diesen Tagen vermehrt Covid-Patienten auf. Es werden auch Kontakte nach Deutschland geknüpft, um eventuelle Verlegungen zu organisieren. | Archivfoto: D.Hagemann

Von einem fließenden Übergang kann nicht wirklich die Rede sein, weil seine Vorgängerin Ingrid Mertes mehrere Monate abwesend war und der Verwaltungsrat sich im Februar von ihr getrennt hat. Ein kurzes Gespräch haben sie dennoch geführt. „Unser Austausch hat etwa eine Stunde gedauert. Das Krankenhaus war ihr Lebenswerk. Es ist eine kleine Klinik, die wie ein Familienbetrieb geführt und aufgebaut wurde. Darauf haben sich die Angestellten stets blind verlassen. Jetzt müssen sie einen neuen Weg gehen, weil eine andere Person an Bord ist. Das haben die Kollegen auch schnell akzeptiert. Sie antworten mir auf alle Fragen, was es mir ermöglicht hat, gleich vom ersten Tag in die Tiefe zu gehen. Es ist mir, glaube ich, gelungen, das Vertrauen aufzubauen. Wir bilden langsam aber sicher ein Team.“

In dieser kurzen Zeit muss Bastiaansen bei seiner Arbeit Schwerpunkte setzen: „Das Krankenhaus wird derzeit zweigleisig geführt. Ich möchte die Verwaltung und die Ärzte noch näher zusammenrücken und sie als Team arbeiten lassen. Es fehlte manchmal an Vertrauen in die Organisation und teilweise auch der Glauben an die Zukunft. Ich habe aber schnell gespürt, dass über die

Zusammenarbeit in der DG ein Weg existiert, auf dem beide Kliniken nebeneinander existieren können. Das eine Krankenhaus ist vielleicht anders profiliert als das andere. Aber das Gesamtangebot muss wichtig sein.“

In diesem Zusammenhang taucht insbesondere im Süden Ostbelgien immer wieder der Geist einer Fusion auf. „Es ist eine Befürchtung der Menschen, doch dem ist nicht so. Das wurde mir auch gleich am ersten Tag mit auf den Weg gegeben. Beide Kliniken haben so viele Kompetenzen. Es ist das Ziel, diese optimal zu nutzen, um den Patienten bestmöglich zu versorgen. Fusion sollte man als Wort nicht benutzen. Es ist eine Zusammenarbeit.“

Ludwig Bastiaansen sieht einige Synergien. Ein Beispiel sei der angestoßene „Masterplan IT“, der eine Abstimmung auf digitaler Ebene ermöglicht. „Ob es noch andere Bereiche gibt? Gut möglich. Aber ich möchte dem neuen Generaldirektor und den Verwaltungsräten nicht vorgreifen.“ An dieser Stelle werde auch das Netzwerk MOVE mit dem Referenzkrankenhaus CHC MontLégia in Lüttich eine wichtige Rolle spielen, ist er überzeugt.

Beim Blick in die Zukunft bereitet ihm der Personalmangel in der Klinik St. Josef Sorgen. „Wir verfügen nicht über ausreichend Attraktivität, um die vakanten Stellen zu besetzen. Kurz- bis mittelfristig wären 20 Posten bei den Ärzten und 20 bis 30 beim Pflegepersonal zu besetzen. Es hat keine budgetären Gründe, dass diese Personen nicht hier sind. Wir finden ganz einfach niemanden. Wir haben eine spezialisierte Firma mit der Suche beauftragt. Doch wie bekommen wir einen jungen Arzt dazu bewogen, von Brügge nach St. Vith zu ziehen, um hier zu arbeiten, zu wohnen und eine Familie zu gründen? Wir müssen einen Weg finden, um es ihnen schmackhaft zu machen.“

Beim Pflegepersonal, wo auch der finanzielle Aspekt durch die Konkurrenz aus Luxemburg eine Rolle spielt, ist die Lage nicht anders. „Wir besitzen beispielsweise zu wenig Pflegepersonal in der Chirurgie. Mit zusätzlichen Kräften könnten wir weitere Patienten stationär behandeln. Die Infrastruktur besteht, aber es fehlt an Personal.“

Weil jeder Bereich ein anderes Diplom verlangt, sieht Bastiaansen auch die DG-Regierung in der Pflicht. „Die DG muss ihre Position nutzen, um die Dinge anders als der Föderalstaat zu gestalten. Dadurch könnte sie andere Vorteile

und Angebote erwirken. Die Diplome eines deutschen Krankenpflegers oder Arztes sind in Belgien nicht sofort anerkannt. Minister Antonios Antoniadis könnte Unterstützung leisten, damit die Personen schneller eingesetzt werden können.“

Die Klinik St. Josef nimmt auswärtige Covid-Patienten auf.

Die Covid-19-Pandemie hat Spuren in den Kreisen des Personals hinterlassen. Die Motivation und die Moral des Personals angesichts einer drohenden dritten Welle aufrechtzuerhalten, sei nicht einfach, weiß auch der Interimsdirektor. „Vor kurzem war die Situation, zumindest in Ostbelgien, noch unter Kontrolle. Doch steigen die Zahlen jetzt auch hier. Jetzt befinden wir uns wieder in der Phase 2A, heißt 60 Prozent der Intensivbetten müssen für Covid-Patienten bereitstehen. Vergangene Woche haben wir zwei Patienten aufgenommen, die aus überlasteten Krankenhäuser in der Wallonie kamen. Auch wir bereiten uns vorbeugend vor und suchen den Kontakt zu den Kollegen in Deutschland. Wenn es sehr bald schlimmer wird, müssen auch wir Patienten verlegen. Das CHC-Netzwerk hat sich großzügig aufgestellt, doch könnte es auch saturiert sein, wenn es so weitergeht.“

72 Prozent des Krankenhauspersonals ist aktuell geimpft. Wer jetzt sein Interesse bekundet, wird nicht mehr in der Klinik selbst, sondern über das Impfzentrum geimpft, erklärt Ludwig Bastiaansen. „Persönlich würde ich mich über jeden Mitarbeiter freuen, der sich jetzt noch impfen lässt.“

Ludwig Bastiaansen hofft, die Region im Juni mit einem guten Gefühl verlassen zu können. Für den Posten des Generaldirektors hat er sich übrigens nicht beworben. „Zunächst habe ich die Stellenanzeige überhaupt nicht gesehen. Außerdem werde ich diesen Sommer 62 Jahre alt. Ich glaube nicht, dass es der richtige Zeitpunkt ist, aus beruflichen Gründen beide Enden Belgiens zu verbinden“, lacht der Interimsdirektor. „Aber ich hoffe, dass ich die Erfahrung, die ich hier sammle, noch in meiner beruflichen Karriere nutzen kann. Pensionsreif fühle ich mich noch nicht.“